

Thomas Brasch

Was ich mir  
wünsche

Bibliothek Suhrkamp

SV

75 Jahre Bibliothek Suhrkamp

Liebe ist für Thomas Brasch eine Haltung, die sich jeder Festlegung verweigert. Eine Haltung, die ihre Träume fürchtend und sehnd der Wirklichkeit aussetzt und das Mögliche stets in den Horizont des Unmöglichen stellt. Braschs dichterische Leidenschaft hofft und verzweifelt, vertraut und betrügt, preist und vernichtet. Und sie belehrt: Wann, wem und wie schreibt man ein erotisches Gedicht? In diesen Band stehen Gedichte, die Brasch eigenständig und zu Lebzeiten publiziert hat, neben literarischen Hinterlassenschaften. Texte aus den frühen Jahren (»Anna, komm ...«) sind ebenso vertreten wie Arbeiten aus neuerer Zeit, etwa eine Gruppe mit Brunke-Gedichten, die in den 1990er Jahren entstanden sind.

Thomas Brasch, Dichter, Dramatiker, Filmschaffender und Übersetzer, eine der markantesten Figuren der neueren deutschen Literatur, wurde 1945 im englischen Westow/Yorkshire als Sohn jüdischer Emigranten geboren und starb 2001 in Berlin. Bis 1976, als er die DDR verließ, lebte er vorwiegend in Ostberlin. Insbesondere Braschs Übersetzungen der Werke von Shakespeare und Tschchow werden auf deutschsprachigen Bühnen fortgesetzt viel gespielt.

Thomas Brasch  
Was ich mir wünsche

Gedichte aus Liebe

Auswahl und Nachwort  
von Thomas Wild

Suhrkamp Verlag

Erste Auflage 2026

© 2007, Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin  
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text  
und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Olaf Nicolai,

»30 Farben« für Willy Fleckhaus (2026)

Abbildung auf Seite 7: Petrus Christus, Bildnis einer jungen Dame, um 1470  
Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin. Foto: Jörg P. Anders

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-24457-9

Suhrkamp Verlag GmbH  
Torstraße 44, 10119 Berlin  
info@suhrkamp.de  
www.suhrkamp.de

Was ich mir wünsche





Petrus Christus, Bildnis einer jungen Dame, um 1470  
Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin. Foto: Jörg P. Anders



## Asche und Diamant

Geh nicht weg, sagte sie.  
Der blaue Himmel im Kino und die Welt die nicht  
mehr ist, wie sie nie war.

WENN DIE SCHNELLEN WINDE WEHN  
in den warmen Nächten  
wollen wir über die Trümmer gehn  
in den warmen Nächten  
Deine Hand in meiner, Lisa  
deine Haut an meiner  
schneller Lisa, schneller  
uns sieht keiner

Wenn der weiße Mond aufgeht  
über den Ruinen  
siehst Du wie die Nacht sich dreht  
über den Ruinen  
Deine Hand in meiner, Lisa  
Deine Haut an meiner  
weiter Lisa, weiter  
uns sieht keiner

Wenn unsre Mäntel nicht mehr schwer  
auf unsern Schultern liegen  
wenn sie zwei Segel unterm Wind  
werden wir fliegen  
deine Hand in meiner, Lisa  
deine Haut an meiner  
höher Lisa, höher  
uns sieht keiner

WENN ICH DICH BEGEHRE GEGEN JEDE VERNUNFT  
wenn ich in dir suche meine Unterkunft  
wenn ich das Sehnen und die Sucht benenn mit deinem Namen  
und denke, es war gestern, als wir zu uns kamen  
wenn ich in meiner Liebe ganz verfangen bin  
und alle meine Wünsche wandern zu dir hin  
was kann denn daran unvernünftig sein,  
wenn wir nicht uns, nur der Vernunft jetzt sagen:  
Bleib allein.

WAS ICH HABE, WILL ICH NICHT VERLIEREN, ABER  
wo ich bin will ich nicht bleiben, aber  
die ich liebe, will ich nicht verlassen, aber  
die ich kenne will ich nicht mehr sehen, aber  
wo ich lebe, da will ich nicht sterben, aber  
wo ich sterbe, da will ich nicht hin:  
Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin.

## Was ich mir wünsche

Von Wonders Liedern das traurigste  
über den Untergang der Stadt New York  
abgespielt auf einem Plattenspieler in der Hester Street  
von Brechts Gedichten das schönste  
geschrieben in der Charité 2 Tage vor seinem Tod  
über den Gesang der Amseln nach seinem Tod  
von Shakespeares Theaterstücken das komischste  
über den Prinzen hinter dem Schutz seines Wahns  
verfallen dem Rationalismus und einem langweiligen Gespenst  
von den Nächten die hellste vor dem KaDeWe  
die Zeitungsfrauen gehen ihren Weg der Tagesspiegel ist da  
der Himmel flach und  
von deinem schönen Körper das Knie

SIE HAT EINEN MANN, SAGT SIE UND  
sie hat ein Kind, sagt sie und  
sie will eine große Schauspielerin sein, sagt sie und  
sie will nicht verlieren, was sie hat und  
sie will bleiben, wo sie ist.

von ihren Lippen Blut  
auf der Zunge  
aus ihrer Lunge Atem  
in der Lunge

Keiner darf es wissen, sagt sie und  
sie hat nichts getan, sagt sie und  
hast du jetzt genug, sagt sie und  
morgen kommt das neue Auto, und  
übermorgen kommt mein Kind aus dem Krankenhaus.

von ihren Nägeln im Fleisch  
der Riß  
von ihren Zähnen im Hals  
der Biß

Ich habe geträumt, daß ich sterbe, sagt sie und  
jetzt muß ich gehen oder er wird mißtrauisch,  
was willst du, daß du so ausdauernd bist, sagt sie und  
es ist wie im Kino und  
es ist zu spät.

geboren verloren  
in den Nacken ein Hieb in die Augen ein Stich  
Dreck in den Ohren:  
ich      dich

OFT BIST DU DER, DEN ICH LIEBE  
oft bist Du der, den ich hasse  
viel seltener jedoch.  
Auch der bist Du, vor dem ich  
mich fürchte.  
Du bist der, der mich schlägt  
du bist der, der mich streichelt  
du bist der, der mir sagt, wer  
ich bin  
du bist der, der mir sagt, was  
ich kann.  
Du bist der, der schreit  
und du bist der, der flüstert.  
Alles bist du.  
Aber nie wirst du der sein,  
der immer hier bleibt.

DU WILLST, DENKE ICH, SO GELIEBT SEIN  
wie dich, denke ich, ziehst ins Herz  
Du willst, denke ich, eins sein zu zweien  
und was denken sehr himmelwärts.

Ich will, denkst du, sehr betrübt sein  
wie du, denke ich, es nie wirst  
Ich will, denke ich, daß mein Herzstein  
an deinem Steinherz zerbricht.

## Anna

Anna, komm, mein warmer Stein  
leg dich in mein Kissen  
trink von mir und trink vom Wein  
morgen werd ich nichts mehr sein  
nur das mußt du wissen.

## Die große Ruhe alter Morde

Im letzten Akt die Schatten drängten in den Schatten:  
Erhoben ihre Fäuste riefen sie: Verändert diesen Staat.  
Blut brach aus ihren Mündern, als die Ratten  
auf sie stürzten. Keiner wußte Rat.

Ach, Achtundsechzig, sagte sie, das war ein Jahr  
und lehnte sich als angingen die Lichter, weit zurück  
im rotgepolsterten Theatersessel. Ach, mein Himmel war  
ganz offen, jetzt bleibt mir nur noch ein Theaterstück.

Und nur ein schlechtes, sagte sie,  
ihr weiches Haar an seinem Hals.  
Sie roch nach Schweiß Erinnerung, ihr spitzes Knie  
zog sie zur Brust, sprach lauter vor Erinnerung, als

sie auf seinem Bett saß, abstreifte das Kleid:  
Ach, Achtundsechzig Kampf mit Stock und Stein,  
war das der Sieg über die Einsamkeit.  
Sie legte ihre Hand auf seinen Rücken: Nein.

Sie hörte nicht zu reden auf auch als er kleinhackte den Schrank,  
das Bett zerbrach, ihr Kleid zerriß:  
Auch du bist Untermieter nur in diesem Land und krank,  
schrie sie, als er sie aus dem Fenster schmiß.

BRUNKE HAT BEI FRAUEN KEIN GLÜCK  
sie finden keine Ruhe in seinem Arm  
viel zu schnell fällt er in sein Kissen zurück.  
Ach, daß sich eine Brunkes erbarm  
und lege ihn still in Watte  
und trüge ihn schnell in ihr Haus  
und lehrte ihn Worte, die er längst vergessen hatte  
und ließe ihn nie mehr heraus.